

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1968-06-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

10. Juni 1968

Lieber J. Hellmut, -

vorhin trafen die Fahnen 57-70 ein, und ich konnte sie noch nicht lesen. Doch eilt es mir nun mit 31, 32, 54 und 55, und so äussere ich mich zur neuen Sendung erst nach Lektüre.

Diese Sache ist ungemein misslich. Wie Sie gleich sehen werden, geht im Grunde auch die Stelle auf Fahne 31 durchaus nicht. Für meine Mitter wäre das sehr kränkend, - sinnlos kränkend. Denn nicht nur geht es da um höchst "momentane" Stimmungen, - es neigte überdies und wie schon gesagt T.M. dazu, seine Ehe mitsamt dem ganzen "strengen Glück" Heinrich gegenüber herabzusetzen. Aus leicht begreiflichen Gründen. Streicht man andererseits die von mir eingeklammerten Sätze, dann müsste in unmittelbarer Folge das Wörtlein "auch" entfallen, während man doch keinesfalls neyerdings mit einem eckigen Klammerchen arbeiten dürfte. Die Stelle wäre ganz so schlimm nicht, hätte T. M. sich wenigstens das Wort "äussere" vor "Glück" nicht gegönnt. Dies "äussere" aber zu streichen, verbietet sich unbedingt. Was also tun? Eliminiert man den ganzen Absatz, dann macht "Brieger-Wasservogel" sich wohl noch abrupter, als er dies sowieso tut. Dennoch neige ich zur Total-Amputation dieses Paragraphen.

Gebrauch

Fahne 32 habe ich "eingestrichen". Gefallen tut auch sie mir nicht in ihrer jetzigen Fagon. Immerhin: so ist sie möglich, während sie originaliter unmöglich war. Peinlichst bliebe, dass allein die eckigen Klammern auf Peinlichkeiten nur zu eindeutig hinweisen. Auch nimmt die "Theilnahme" oben sich seltsam aus, wenn im unmittelbar vorangegangenen Schreiben gar nichts steht, was Teilnahme herausgefordert hätte. Bin recht ratlos - und dies umso mehr, als die beiden Briefe nie in den Osten hätten gehen dürfen. Mag sein, die Ostler hätten es in jedem Falle verstanden, zu Marbach Einblick zu nehmen. Doch hätten sie in diesem Falle keinerlei Verwendung machen können von ihrer Indiskretion. Nun liegen die Texte ihnen legaliter vor, und während ich natürlich auf den nötigen Streichungen bestehen werde, kann man nie wissen, wann irgendeine wetterwendische Tücke die Butschen veranlassen wird, T. M. als einen sich selbst zerfleischenden Künstler, der sich ans Kapital verkaufte und sich darob ~~wachhakenverfälschten~~ hochgradig ruiniert meinte, anzuprangern. Jedoch: vom Osten nun einmal abgesehen, - auch im übrigen hätte ich, rechtzeitig ins Bild gesetzt, die beiden Briefe völlig aus dem Verkehr gezogen. "Marbach" durfte sie natürlich kaufen, aber in keiner Weise irgendeiner, wie immer begrenzten Öffentlichkeit zugänglich machen. Dies Vetorecht hat man, und ohne zu zögern hätte ich davon Gebrauch gemacht. Es geschieht zum

ersten Mal, lieber Herr Freund, dass ich Ihnen gram sein muss. Zunächst hätte es sich überhaupt generell gehört, dass man mir die Marbachfunde vorlegte, ehe sie auch nur an Dr. Wysling gingen. Dann aber hatten doch, um Gott, Sie die Dinger gelesen und hätten sofort zu der Erkenntnis kommen müssen, dass ich dies unter keinen Umständen würde durchgehen lassen können. Nicht einmal als "neu" (mir unbekannt) angemerkt waren die Fahnen 31 und 32, und wie leicht hätte ich, die ich mit den Korrekturen nicht befasst bin, voller Gott- und Freundvertrauen die Stellen übersehen können.

Genug. Da kam Ihr Anruf. Und Weiteres gibt es zu dem Fall ohne dies vorläufig nicht zu vermerken. Dr. Wysling versuche ich vorbereitend zu benachrichtigen.

Alles Herzliche

von immer Ihrer

10. Juni 1968

10. VI. 68
Lieber Herr Freund, -

ich weiss, Sie haben mit Kalkulationen und Preisgestaltungen im Hause S. Fischer nichts zu tun und diese Dinge nicht zu verantworten. Dennoch wende ich mich an Sie, weil wir laufend korrespondieren, und bitte Sie, die Verantwortlichen mit dem tristen Inhalt meines Schreibens bekannt zu machen.

Sie erinnern sich: als ich vor Zeiten den Band "Autobiographisches" vorschlug, sagte ich, was wir jetzt brauchten, sei ein preiswerter "Verkaufsschlager". Gewiss zu recht nahm ich an, dass sehr viele Menschen (besonders auch junge) sich lebhaft interessieren würden für ein Buch dieser Art. All die autobiographischen Stückchen waren bisher auf teure Essaybände verstreut gewesen und in der noch kostspieligeren Gesamtausgabe enthalten und mussten zu günstigem Preise hochwillkommen sein. In der G. B. Fischer-Ausgabe - oder dem, was an ihre Stelle getreten ist - hätte das Buch sich glänzend verkauft. Für DM 30,- will kaum ein Mensch es haben. Es ist mir dies verschiedentlich berichtet worden. Insbesondere aber hat eben ein junger Verehrer aus Wiesbaden mich besucht (reiste eigens her), der sich von den letzten Spargroschen getrennt und das Ding erstanden hatte. Sein Buchhändler war ihm wahrhaft dankbar gewesen dafür, dass er ihm ein Exemplar des "Ladenhüters" abgenommen. Täglich, sagte der Mann, meldeten sich Interessenten und täglich gingen sie wieder, mehr in Kummer als in Zorn, weil der Band ihnen unerschwinglich sei. Aus Essen erreichte mich ein entsprechender Bericht, - und nicht nur aus Essen.

S. Fischer hat sich und uns ein gutes Geschäft total verderben. Wie die Dinge liegen, hätten wir den Band gar nicht zu machen brauchen. Denn sogar die Fischer-Bücherei, wohin er normalerweise bald gewandert wäre, fällt angesichts der Gesammelten Essays natürlich weg. Wie Sie denken mögen, sind wir alle verstimmt.

Nicht - ich betone dies nochmals - Ihnen gegenüber.

Seien Sie vielmehr wie immer herzlich gegrüsst

von Ihrer

10. VI. 68

10. Juni 1968

2. H. 2. 7. 68

Sehr verehrte Frau Mettmann, -

mit dem Abdruck der Erzählung "Luischen" von Thomas Mann in dem vom Scherz Verlag geplanten Band "Die Ehe" erklären wir uns einverstanden, vorausgesetzt Scherz genehmige das von Ihnen vorgeschlagene Seitenhonorar von DM 30.-.

Meiner Mutter geht es entschieden etwas besser, doch längst noch nicht gut genug. Ihre Wünsche und Grüsse erwidert sie aufs herzlichste, und ich bin, mit gleichfalls sehr freundlichem Gruss

Ihre ergebene